

Das nun folgende Stück des Floßgrabenweges ist das schönste, da es weite Fernblicke gegen Süden bietet. Tief unten in den klingenden Tälern des obervogtländischen Musikwinkels Brunndöbra und Klingenthal. Hier wird seit einem Jahrhundert in eifriger Hausarbeit die kleine Mundharmonika gefertigt. Drei, vier Bergterrassen steigen übereinander und hintereinander auf. Zuvorderst der sächsisch-böhmische Grenzkamm vom Lämpelberg über den „Braubund“ hinauf zum hohen Aschberg (936 Meter); dahinter die Kuppen um Schwaderbach und Grasliß: Bleiberg, Eibenberg, Grünberg und Hausberg. Zu oberst als feingeformte, edelgeschwungene Horizontlinie die Waldkämme des Glasberges (808 Meter), des Muckenbühl (950 Meter), des Plattenberges (948 Meter) und des Silberbacher Spitzberges (994,3 Meter). Gegen Westen weites Waldland mit wenigen menschlichen Siedelungen. So wandern wir, schauend, auf schattendem Pfade vorwärts, vorüber an der „Großen Tanne“, naheinander vier vom Kiel herabkommende Wasserläufe querend, darunter den Tannenbach und den Fünfebach, bis ein letzter Blick (Abb. 8) hinüber zur Grenzstraße den aussichtsreichen Teil des Floßgrabenweges abschließt. Nun nimmt dunkler Tann uns auf. Wir stellen das Gesichtsfeld aufs Nahe ein. Am Grunde des Grabens wuchert in Wedeln der stattliche Tüpfelfarn. Aus Ritzen des grauen Ufergemäuers lugen die schmalspitzigen Blättchen des nördlichen Streifenfarns. Und eine dritte Farnkrautart breitet strahlenförmig dunkle, steife Blätter über feuchtes Gestein. Dazwischen zartweiße Blüten Siebenstern (*Trientalis europaea*), gelbköpfige Habichtskräuter, angeflogene Weidenröschen und andere Windblütler.

Da schrillt ein fremder Ton in die Einsamkeit. Die neue Autostraße Falkenstein—Muldenberg—Brunndöbra—Klingenthal ist erreicht. Der eigentliche Floßgrabenweg hört nun auf; der Graben selbst aber führt als tiefer „Riß“ rechts der Straße weiter, kreuzt diese später, nimmt den Abfluß des Sauteiches auf und mündet als wasserführender „Saubach“ in die **M u l d e n - b e r g e r T a l s p e r r e**.

Auf der ganzen langen Floßgrabenwanderung hab ich ein einzig Holzweiblein getroffen. Sonst kein menschliches Wesen. Aber nicht verloren, nicht verlassen war ich. Hatt ich doch um mich Blätter und Blüten, Wald, Wasser und Wild, wehende Winde und wandernde Wolken, blühende Fluren und blauende Fernen.

Dank dir, Heimat, die du spendest urewig Kraft und Genesung der Lebenden, Liebenden, Leidenden Menschheit!

Das Bergbaugebiet von Niederpöbel

Don R u d o l f S c h u m a n n , Dresden

Aufnahmen des Heimatschutzes

Nur selten verirrt sich einer der Schneeschuhläufer, die im Winter allsonntäglich zu Tausenden nach Schmiedeberg und Kipsdorf fahren, in das stille, bergige Waldgebiet, das sich um den unteren Pöbelbach und den sich mit ihm